

Querdenker

Kurz bevor die deutsche Nationalmannschaft in der diesjährigen Europameisterschaft endgültig ins Aus geriet, wurde in einer Berliner Tageszeitung das Interview mit einem Trainer eines westlichen Nachbarlandes wiedergegeben, (ich verate jetzt nicht, aus welchem Land der Trainer stammte). Dabei machte er bemerkenswerte Aussagen über das deutsche Team: „... Ein echter Regisseur fehlt der Mannschaft, einer der den Mund aufmacht, der aufsteht und vorwärts geht... Der deutsche Fußball steht für Disziplin, Kampf und Kollektivismus. Schwierige Typen werden vergault. Alles ist so geschlossen. Mut und Belebung fehlen. ... Bei uns kann jeder seine Meinung sagen, ohne gleich ein Vaterlandsverräter zu sein ...“



Diese Charakterisierung braucht nicht notwendigerweise auf den deutschen Fußball beschränkt zu bleiben. Ich habe den Eindruck, dass diese Haltung ein häufig anzutreffendes Phänomen in unserem Land ist – im Berufsleben, in der Schule, an der Uni, in der Politik, in der Nachbarschaft. Überall finden sich die stromlinienförmigen Jungdynamiker, die Wendehälse, die angepassten Typen, die es immer wieder schaffen, wie eine Katze mit allen Vieren sicher auf dem Boden zu landen. Zugleich gelingt es ihnen, zielsicher die Karriereleiter emporzuklimmen.

Nützen diese Leute einem Unternehmen oder einer Gesellschaft? Kurzfristig vielleicht schon, langfristig gesehen fehlt es jedoch zu oft an den Querdenkern, den Strategen, den vorausschauenden Leuten, die auch unkonventionelle Ideen haben und sich wagen, das bisher Gewohnte einfach einmal in Frage zu stellen. Erkennen wir da vielleicht auch Parallelen zu unserem Gemeindeleben?

Ich sage nicht, dass Gewohnheiten grundsätzlich schlecht sind und Traditionen generell abgeschafft gehören. Wenn wir uns jedoch in unseren persönlichen Entscheidungen oder auch den aufkommenden Fragen in der Gemeinde nur durch Leitsätze wie „Das war schon immer so!“ – „Da könnte ja jeder kommen!“ – „Wo kämen wir denn dahin?“ leiten lassen, dann laufen wir Gefahr, uns dem verändernden Einfluss des Geistes Gottes zu entziehen. Und auch hier – um Missverständnissen vorzubeugen – gleich eine Ergänzung: Nicht jede Veränderung ist notwendigerweise auf eine Wirkung des Geistes Gottes zurückzuführen. Es gibt jedoch in Gottes Wort Beispiele genug dafür, dass Aussagen oder Hinweise Gottes, von treuen Frauen oder Männern Gottes ausgesprochen oder niedergeschrieben, abgelehnt wurden, weil sie nicht in das eigene Lebens- oder Denkkonzept passten. Die Menschen, die sich hierbei in den Dienst Gottes stellen ließen, waren solche Querdenker, weil sie nicht die tradierte, sondern Gottes Sichtweise zum Maßstab machten.

Jeremia

Jeremia hatte den Auftrag, dem Volk Gottes Gericht anzukündigen. Seine Gerichtsankündigung fasste er u.a. auf Anweisung Gottes in einer Buchrolle zusammen, die er Baruch im Tempel Gottes öffentlich vorlesen ließ. Schließlich wurde die Rolle zu Jojakim gebracht, der jedoch die darin enthaltene Botschaft ablehnte und die Rolle verbrannte. In seiner Verblendung versuchte der

König, Jeremia zu verhaften, was Gott zunächst verhinderte. Weshalb diese Reaktion von Jojakim? Weil es seiner Ansicht nach nicht zur „Political Correctness“ gehörte, in einer Zeit der nationalen Bedrohung das eigene Volk durch Aussagen wie „*Der König von Babel wird ganz bestimmt kommen und dieses Land zerstören und aus ihm Menschen und Vieh verschwinden lassen*“ zu „demoralisieren“ (Jer 36,29). Jeremias, oder besser gesagt, Gottes Botschaft passte nicht in das politische Konzept des Königs Jojakim. Im weiteren Verlauf der Geschichte wurde Jeremia als Deserteur verdächtigt und zu Unrecht verhaftet. Querdenker leben gefährlich, vielleicht auch in unseren Gemeinden, in denen wir unsere Vorstellungen über die „ideale“ Gemeinde so konsequent verfolgen, dass wir unbequeme oder anders lautende Stimmen überhören. Aber vielleicht sind diese Stimmen gerade wesentliche Hinweise Gottes? Fehlt es uns nicht oft an (scheinbar) armen, aber weisen Männern (und Frauen), die durch ihre Weis-



heit die bedrohte „Stadt“ (die örtliche Gemeinde) vor dem Zerbruch zu retten versuchen (Pred 9,15)?

Petrus

Auch Petrus erhält bei seiner Vision von dem großen Tuch in Apg 10 vom Herrn eine Botschaft,

die ihn zunächst völlig zu überfordern scheint. Seine Reaktion auf die Aufforderung, von den kriechenden Tieren zu schlachten und zu essen, war: „*Keineswegs Herr!*“ Das war schon stark von Petrus, die Aufforderung des Herrn derart brüsk zurückzuweisen (wobei ich wohl nicht anders reagiert hätte). Er war so in seinem jüdischen Denken verfangen, dass es ihm nicht in den Sinn kam, diese für ihn absurde Aufforderung vom Herrn ernst zu nehmen. Wie geht es da bei uns? Sind wir auch so festgefahren in eigenen Denkmustern, dass unser Herr uns erst nach mehrmaliger Aufforderung zum Umdenken bewegen kann? Ich finde es dabei zugleich ermutigend, wie geduldig der Herr mit Petrus umging. Wir wollen uns auch hierin am Herrn ein Beispiel nehmen im Umgang miteinander. Gerade bei kontroversen Diskussionen über anstehende Fragen in der Gemeinde können die Emotionen schnell hochgehen. Lasst uns erst einmal davon ausgehen, dass unser Gesprächspartner, der in einer bestimmten Frage gerade so ganz anders denkt als wir selber – eben quer zu uns –, ebenfalls den Willen des Herrn tun möchte. Das wird uns vor übereilem Verurteilen bewahren.

Die Versammlung zu Jerusalem

Das so genannte Apostelkonzil in Apg 15 ist ein weiteres Beispiel dafür, dass kontroverse Gespräche durchaus nützlich und zum Segen sein können. Bei dieser Gelegenheit ist von „*viel Wortwechsel*“ die Rede (Vv 2,7; vgl. auch Apg 28,29, wo dasselbe Wort verwendet wird) – ein Begriff, der „*gegensätzliche Diskussion*“, „*Debatte*“, „*Untersuchung*“ ausdrückt. Ein gemeinsames Suchen nach dem Willen Gottes in einer bestimmten Frage kann durchaus engagiert und kontrovers verlaufen, wenn nur die Basis gegenseitiger Wertschätzung und Akzeptanz gegeben ist. In Apg 15 spürt man diese positive Atmosphäre schon dadurch, dass die Bereitschaft da war, sich gegen-

Glaubensleben

seitig in Ruhe anzuhören. Das Ergebnis war dann schließlich auch eine Wirkung des Heiligen Geistes (V 28). Demgegenüber steht als Negativbeispiel ein anderes Wort, mit dem Timotheus in 2.Tim 2,14 ermahnt wird, nämlich nicht „*Wortstreit zu führen, was zu nichts nütze, sondern zum Verderben der Zuhörer ist*“. Der hier verwendete Begriff meint Streit über Worte („Wortklaubelei“), also Spitzfindigkeiten. Das ist immer abzulehnen und wirkt nur zerstörend, aber keineswegs aufbauend (konstruktiv).

„Prüft, was der Wille Gottes ist“ (Rö 12,2)

Die oben zitierte Aufforderung zeigt ebenfalls, dass das Erkennen des Willens Gottes keine oberflächliche Angelegenheit, sondern durchaus harte Forschungsarbeit ist (vgl. auch Joh 5,39: „*Ihr erforscht die Schriften*“).¹ Dieses Wort ist sicher zuerst für das persönliche Glaubensleben von Bedeutung, aber auch auf gemeinschaftliche Fragen anzuwenden. Dabei kann es nur hilfreich sein, wenn auch solche Beiträge von Geschwistern gehört werden, die vielleicht unkonventionell sind. Ohne Frage ist es ermutigend, wenn man feststellt, mit einer bestimmten Überzeugung nicht alleine dazustehen, sondern Gesinnungsgenossen zu finden. Zur Wahrheitsfindung ist es aber manchmal weniger dienlich, sich gegenseitig die ohnehin bekannten eigenen Überzeugungen zu bestätigen, als vielmehr bisher nicht beachtete oder ungewohnte Aspekte einzubeziehen. In diesem Sinn verstehe ich auch Spr 27,17: „*Eisen wird scharf durch Eisen und ein Mann schärft das Angesicht des anderen*.“ Dieses gegenseitige Schärfen ist bestimmt nicht immer angenehm oder bequem. Wir sollten es aber als Chance begreifen, selber im Erkennen der Gedanken Gottes weiter voranzukommen.

W. Schulz

***Zwei oder drei
Jünger Jesus
oder auch
dreißig oder vierzig,
die sich
im Namen Jesu
versammeln,
in Ihm eins sind,
stellen vor der Welt
wie auch vor Gott
ein so
klares, reines und
überzeugendes
Bild dar,
dass die Welt
ob sie mit
Hass oder Glauben
reagiert
darin die
Gesichtszüge
Jesu Christi
wahrnimmt.***

¹ Gerade in der Forschung arbeitet man häufig nach dem Prinzip, eine durch Befunde belegte These durch Gegenthesen zu bestätigen oder auch zu widerlegen bzw. zu modifizieren.